

**Wie haben ehemalige
MedaillengewinnerInnen ihre
zweite Karriere gemeistert?
Einflussfaktoren auf die nachsportliche
Karriere**

Bachelorarbeit II

Eingereicht von: **Kevin Haselsberger**

Matrikelnummer: **0910609010**

am **Fachhochschul-Bachelorstudiengang
Training und Sport**

Begutachter: **Mag. Dieter Simon**

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere hiermit,

1. dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe, sowie
2. dass ich diese Bachelorarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe und
3. dass die in Papierform vorliegende Variante mit der digitalen Variante ident ist.
4. Hiermit willige ich ein, dass das Kurzreferat (Abstract) und Daten, die auf die Bachelorarbeit Bezug nehmen, veröffentlicht und an andere nationale und internationale Datenbanken weitergegeben werden.

Wiener Neustadt, _____

Datum

Unterschrift

Kurzzusammenfassung:

Eine Karriere im Leistungssport ist durch einen langfristigen Trainingsprozess mit dem Ziel einer kontinuierlichen Leistungsverbesserung gekennzeichnet. Aber was geschieht mit SportlerInnen am Ende ihrer Karriere? Wie bewältigen AthletInnen diesen Übergang von sportlicher zur beruflichen Laufbahn?

Es wird versucht, Einflussfaktoren auf den Karriereübergang und auf die berufliche Laufbahn herauszufiltern und zu diskutieren. Die Erkenntnisse sollten zu einer Verbesserung der zukünftigen Fördermaßnahmen im Hochleistungssport beitragen und auf die Bedeutung der Integration ehemaliger SportlerInnen in das Berufsleben hinweisen. Der Einfluss von Erfolg und Bekanntheitsgrad der SportlerInnen, die Art des Karriereendes, die zeitlichen Belastungen, die schulische und berufliche Ausbildung und die Rolle institutioneller Unterstützung werden diskutiert.

AthletInnen können aufgrund ihres Engagement im Hochleistungssport und der fehlenden zeitlichen Ressourcen erschwert diverse Bildungs- und Ausbildungszertifikate erwerben. Ein späterer Berufseinstieg ist die Folge vom Leben als LeistungssportlerIn. Dennoch erwerben SportlerInnen wertvolle Kompetenzen während ihrer sportlichen Laufbahn. Diese vorwiegend sozialen Qualifikationen, wie Zielstrebigkeit, Selbstorganisation, Durchhaltevermögen und außergewöhnlicher Ehrgeiz sind auch für das spätere Berufsleben als wertvolle Eigenschaften zu betrachten.

Für erfolgreiche nachsportliche Karrieren ist eine bessere Zusammenarbeit mit den Förderinstitutionen des Sports, dem Staat und der Wirtschaft anzudenken.

Schlagworte:

Nachsportliche Karriere, Karriereübergang, berufliche Integration von Sportlern, Karriereplanung, Leben nach dem Spitzensport, berufliche Tätigkeitsfelder im Sport

Abstract:

While a career in high performance sports is characterized by a big amount of training and a well structured long-term plan, the career transitions are often followed by traumatic experiences. What happens with sportsmen after their sports career? How do they manage the transition?

The purpose of this study is to determine the different relevant factors influencing the quality of the transitional process. The results should help to develop the supporting systems for athletes and provide better circumstances for athletes during their job career. Therefore, research findings were analyzed and compared. The success and fame, the circumstances of the sport career end, the time exposure during their career, schooling and education and the role of institutional support are some factors which influence the career transition.

Finally, it becomes important to evaluate the skills that athletes may pick up during their sports career, such as social and interpersonal skills, self-image, self-esteem or self-identity. Nevertheless, personal management skills such as education, academic skills and networking are essential for the positive development of the athletes' career.

Keywords:

Career transitions in sports, labour markt for sports, the life after sports, retirement

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1 PROBLEMSTELLUNG UND ZIELSETZUNG	2
1.2 AUFBAU DER ARBEIT UND METHODISCHES VORGEHEN	4
2. VERGLEICH BISHERIGER EMPIRISCHER BEFUNDE ANHAND AUSGEWÄHLTER KRITERIEN	5
2.1 DIE BEDEUTUNG VON ERFOLG UND BEKANNTHEIT DER SPORTLERINNEN	5
2.2 DIE BEDEUTUNG DES GEFÜHLS DER ZEITKNAPPHEIT	8
2.3 DIE BEDEUTUNG DES KARRIEREENDES	13
2.4 DIE BEDEUTUNG DER SCHULLAUFBAHN UND DER AUSBILDUNGSZEIT	17
2.5 DIE BEDEUTUNG DES SOZIALEN UMFELDS UND DER SOZIALEN HERKUNFT	21
2.6 DIE BEDEUTUNG INSTITUTIONELLER UNTERSTÜTZUNG	24
3. BERUFSFELDER EHEMALIGER LEISTUNGSSPORTLER UND LEISTUNGSSPORTLERINNEN	27
4. FAZIT	30
5. AUSBLICK	33
TABELLENVERZEICHNIS	34
LITERATURVERZEICHNIS	35

1. Einleitung

Im Sinne der Maxime „citius, altius, fortius“ und dem ständigen Rekordstreben ist es im Spitzensport im Laufe der Zeit zu einer immer stärker werdenden kommerziellen Instrumentalisierung des Spitzensports gekommen. Vor allem der zunehmende Einfluss der Politik und der Medien trug zu dieser erheblich bei.¹ Der erfolgreiche Spitzensportler befindet sich von Beginn bis zum Ende seiner sportlichen Karriere im sehr starren „System Hochleistungssport“. Dieses ist von Erwartungen und Abhängigkeiten geprägt. Der sportliche Tagesablauf ist durchorganisiert und für die SportlerInnen zentral.² Doch was geschieht, wenn der Sportler bzw. die Sportlerin am Ende der Karriere aus diesem starren und auf strengen Vorgaben basierenden System ausscheidet? Im Gegensatz zu „normalen“ Berufskarrieren hat die Karriere von Hochleistungssportlern ein vorhersehbares „Ablaufdatum“ und ehemalige Spitzensportler müssen sich am Karriereende um eine zukünftige berufliche Tätigkeit bemühen.³ Übergänge in neue Lebensphasen stellen bei jedem Menschen bedeutungsvolle Ereignisse dar. Bei Spitzensportlern kommt die Sportkarriere mit dem Karriereende als zusätzliches Ereignis hinzu.⁴

Eine Karriere im Leistungssport ist durch eine mehrjährige sportliche Aktivität mit dem Ziel einer kontinuierlichen Leistungsverbesserung und dem Erreichen der individuellen sportlichen Höchstleistung gekennzeichnet.⁵ Für eine erfolgreiche leistungssportliche Karriere ist das Zusammenwirken einer Vielzahl an Eigenschaften und Voraussetzungen, günstiger Umstände und Einflüsse erforderlich. Durch jahrelanges Training hat der Sportler bzw. die Sportlerin Zeit, sich die für eine erfolgreiche Karriere notwendigen Faktoren anzueignen.⁶ Der Umstieg aus der sportlichen Karriere in die Berufskarriere ist durch einen Identitätsumbau und eine Neuorientierung in der Gesellschaft geprägt. Für diese

¹ Vgl. Nagel, 2002, S. 47.

² Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 16.

³ Vgl. Nagel, 2002, S. 13.

⁴ Vgl. Duttler/Engel, 2011, S. 6.

⁵ Vgl. Alfermann/Stambulova, 2007, S. 712ff.

⁶ Vgl. Alfermann/Stoll, 2010, S. 193.

Phase der Neufindung, welche oftmals mehrere Jahre benötigt, steht den ehemaligen SpitzensportlerInnen nur wenig Zeit zur Verfügung.

Im Berufsalltag abseits des Spitzensports suchen Arbeitgeber nach MitarbeiterInnen, welche mit typischen Eigenschaften erfolgreicher SportlerInnen behaftet sind.⁷ Egal ob es sich um SpitzensportlerInnen oder ManagerInnen handelt, Siegertypen weisen folgende Faktoren für den Erfolg auf. Siegertypen ergreifen die Initiative, sie sind äußerst motiviert und sie weisen eine sehr realistische Selbsteinschätzung auf. Weiteres haben sie die Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und sind von ihren Plänen überzeugt. Erfolgreiche SpitzensportlerInnen und Top-ManagerInnen haben eine gute Zeitplanung und können Prioritäten setzen, sie lassen sich nicht von Krisen unterkriegen und organisieren ihre Arbeit so, dass sie zu bewältigen ist. Außerdem sind sie beharrlich und behalten ihr Ziel vor Augen.⁸ Somit weisen SpitzensportlerInnen Kompetenzen auf, welche auf den Einstieg in den Berufsalltag unterstützend wirken sollten. Was sind nun Barrieren, Herausforderungen und Probleme im Prozess der Neufindung nach dem sportlichen Karriereende?

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

HochleistungssportlerInnen haben am Ende einer erfolgreichen sportlichen Karriere eine sehr umfangreiche sportliche Ausbildung hinter sich. Sie sind durch langwieriges und sehr zeitintensives Training zu Spezialisten in ihrem Metier geworden. Außerdem entwickeln SportlerInnen während ihrer aktiven Laufbahn einen einzigartigen Erfahrungshintergrund und verstehen es, mit der nötigen Dynamik und Leistungsbereitschaft Weltklasse-Leistungen zu erbringen. Weiters sind sie es gewöhnt, ihr Land weltweit zu repräsentieren. All dies sind Aspekte, welche zur Vermutung führen, dass SpitzensportlerInnen am passenden Arbeitsplatz auch erfolgreich sein können.⁹ Durch die zunehmende Professionalisierung im Hochleistungssport ist es heute nicht mehr möglich, den Spitzensport als Nebensache zu betrachten. Die sportlichen Aktivitäten und Aufwände, welche für das Erreichen von Höchstleistungen nötig sind, beeinflussen

⁷ Vgl. Duttler/Engel, 2011, S. 8.

⁸ Vgl. Porten, 2006, S. 13ff.

⁹ Vgl. EOC EU Büro, AthletesToBusiness, 2011, S. 5f. , Stand von März 2011.

sehr stark die Gestaltung des Alltags der AthletInnen. Die hohen zeitlichen Belastungen führen zu unterschiedlichen Problematiken in der Schullaufbahn und Berufsausbildung. Autoren beschreiben vorwiegend die negativen berufsbezogenen Begleiterscheinungen des Hochleistungssports auf die berufliche Laufbahn. Andere wiederum beschreiben, dass der Einfluss des hochleistungssportlichen Engagements auf die berufliche Laufbahn eher gering sei oder sich eher positiv auswirkt. Dennoch ist eine Ausbildung notwendig, da sich nur die wenigsten AthletInnen eine finanzielle Absicherung für ihre nachsportliche Karriere durch ihre sportliche Laufbahn aufbauen können.¹⁰ Vielfältige Unterstützungsleistungen wurden geschaffen, um die Vielfachbelastung von HochleistungssportlerInnen zu erleichtern. Dadurch kommen SportlerInnen zunehmend stark in den Kontakt mit Sportinstitutionen. Diese und die Gesellschaft vereinnahmten die SportlerInnen sehr stark während ihrer sportlichen Laufbahn. Dadurch, dass im Gesellschaftssystem keine Garantien für die berufliche Entwicklung nach der Karriere im Hochleistungssport gegeben werden können, liegt die Planung der postsportlichen Karriere und des Übergangs zwischen sportlicher und beruflicher Karriere ebenfalls im Verantwortungsbereich der Institutionen des organisierten Sports.¹¹ Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse der besonderen beruflichen Situation ehemaliger SpitzensportlerInnen können eine verlässliche Entscheidungsgrundlage für staatliche Unterstützungsmaßnahmen für die Zeit nach dem aktiven Hochleistungssport geben. Das Ziel dieser Arbeit ist es eine Übersicht zu bisherigen empirischen Studien über das Thema „nachsportliche Karriereverläufe“ zu geben und die gewonnenen Erkenntnisse miteinander zu vergleichen und zu diskutieren. Die zentralen Fragestellungen der Arbeit beziehen sich vorwiegend auf die Beschreibung der Berufskarrieren von SpitzensportlerInnen. Hinsichtlich dieses Aspektes lassen sich folgende Teilfragestellungen herausfiltern:

- 1) *In welchen Beschäftigungsfeldern sind ehemalige SpitzensportlerInnen heute? Wie viele sind im Berufsfeld „Leistungssport“ tätig?*
- 2) *Welche Barrieren und Herausforderungen mussten sie auf dem Weg dahin bewältigen?*

¹⁰ Vgl. Stoll/Pfeffer/Alfermann, 2010, S. 191.

¹¹ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 6ff.

- 3) *Konnten sie spezifische Erfahrungen und Kompetenzen in ihrem Beruf nutzen, die sie durch ihre sportliche Laufbahn erwarben? Verbessern sich durch die sportliche Karriere die Berufschancen?*
- 4) *Welche Ausbildungen oder Weiterbildungen mussten absolviert werden, um den beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein?*
- 5) *Waren Mentoren und Berater als Begleiter für die Planung der nachsportlichen Karriere da?*
- 6) *Verlaufen sportliche und berufliche Karriere parallel oder beginnen ehemalige SpitzensportlerInnen erst nach Karriereende mit dem Berufsleben?¹²*

Die vorliegende Arbeit sollte als Grundlage für weitere Forschungen zu diesem Thema im österreichischen Hochleistungssport dienen. Die Erkenntnisse können dazu beitragen, dass ein erfolgreicher Übergang von der sportlichen in die berufliche Karriere besser planbar ist und die Kompetenzen und Fähigkeiten der ehemaligen AthletInnen berücksichtigt werden. Viele ehemalige SpitzensportlerInnen besitzen möglicherweise sehr wertvolle Kompetenzen und Expertisen, welche speziell im Berufsfeld „Hochleistungssport“ genützt werden können.

1.2 Aufbau der Arbeit und methodisches Vorgehen

Im Anschluss an die Einleitung wird der Einfluss von einzelnen ausgewählten Faktoren auf die nachsportliche Karriere ehemaliger LeistungssportlerInnen beschrieben. Inwieweit spielt ein hoher Bekanntheitsgrad des Sportlers, der Sportlerin eine Rolle bei der späteren Berufsausübung oder welchen Einfluss haben institutionelle Unterstützungsmaßnahmen auf die Ausbildungsetappen und den Übergang in das Berufsleben.

In Kapitel 3 wird die Arbeitsmarktsituation ehemaliger LeistungssportlerInnen näher untersucht. Die Ergebnisse einiger Studien geben Informationen über Berufsfelder, in denen SportlerInnen tätig sind. Es stellt sich die Frage inwieweit SportlerInnen im System Hochleistungssport auch beruflich verbleiben? Eine Zusammenfassung und ein kurzer Ausblick mit der Formulierung von Forschungsperspektiven bilden den Abschluss dieser Arbeit.

¹² Vgl. Nagel, 2002, S.15f.

2. Vergleich bisheriger empirischer Befunde anhand ausgewählter Kriterien

Es gibt einige empirische Untersuchungen zur Thematik nachsportlicher Karriereverläufe. Die vorhandenen Studien wurden zwischen den Jahren 1997 und 2010 veröffentlicht und stammen aus den Ländern Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Ziel dieses Kapitels ist es, determinierende Faktoren, welche die nachsportliche Karriere von ehemaligen HochleistungssportlerInnen beeinflussen, herauszufinden und die unterschiedlichen Untersuchungsergebnisse zu diskutieren.

Untersuchungen zu dieser Thematik identifizieren mehrere Einflussfaktoren, die Auswirkungen auf die Berufskarriere haben. Dazu zählen u.a. kognitive Fähigkeiten, soziale Herkunft, Bildungsniveau, Lage auf dem Arbeitsmarkt, die zeitliche Belastungen während der Karriere als HochleistungssportlerIn, die Laufbahnunterstützungen usw. Diese Vielzahl an Faktoren ist ein Grund, dass die Autoren den Bezugsrahmen für Ihre Untersuchungen auf mehrere Lebensabschnitte der untersuchten AthletInnen ausweiten. Dazu zählen die berufliche und die familiäre Situation, sowie die Karriere im Spitzensport. Die hohe Relevanz, die die Berufstätigkeit nach der sportlichen Karriere hat, bestätigt eine Aussage von HURRELMANN. *„Neben der Gesundheit ist eine gesicherte berufliche Stellung die Voraussetzung für ein erfülltes und zufriedenes Leben.“*¹³

In vielen Ländern gehört die Ermöglichung einer dualen Karriere zu den Prinzipien der Leistungssportförderung.¹⁴ Um diese institutionelle Förderung gut gesteuert und zweckdienlich zu ermöglichen, bedarf es der möglichst genauen Kenntnis über die unterschiedlichen Faktoren, welche die nachsportliche Karriere beeinflussen.

2.1 Die Bedeutung von Erfolg und Bekanntheit der SportlerInnen

Bei den bisherigen Studien wurden hauptsächlich Karriereverläufe erfolgreicher AthletInnen untersucht. Dadurch erhält man Ergebnisse, welche bezüglich ihrer

¹³ Nagel, 2002, S. 12ff.

¹⁴ Vgl. Stoll/Pfeffer/Alfermann, 2010, S. 197.

Gültigkeit für die Allgemeinheit der SpitzensportlerInnen weiter zu hinterfragen sind. Der Erfolg von SportlerInnen steht offensichtlich in sehr enger Verbindung mit dem Bekanntheitsgrad dieser. Laut LOUVEAU und DURET ist der Erfolg von einer objektiven und subjektiven Seite her zu betrachten. Der sportliche Erfolg hat objektive, z.B. wirtschaftliche Auswirkungen im Laufe der Karriere, aber auch unterschiedlich große individuelle, subjektive Bedeutung für die einzelnen AthletInnen.¹⁵

Auch der Professionalisierungsgrad und die Medienwirksamkeit der unterschiedlichen Sportarten spielt eine wesentliche Rolle, wie auch das Erscheinungsbild und Auftreten der einzelnen SportlerIn. Weil der Bekanntheitsgrad nur schwer anhand objektiver Karrieredaten zu bestimmen ist, entschieden sich die Autoren NAGEL/CONZELMANN/GABLER, für die Bestimmung des Bekanntheitsgrades ein Expertenrating vorzunehmen.^{16, 17}

Laut NAGEL erreichen AthletInnen mit hoher und mittlerer Bekanntheit leichter höherwertige Berufspositionen, als jene der Gruppe der gering bekannten. Neben der späteren Berufsposition beeinflusst ein hoher Bekanntheitsgrad auch die Ausbildungskarriere positiv. Schlussendlich führt ein höherer Bekanntheitsgrad auch zu einem späteren Berufseinstieg. Dies ist damit begründet, dass je, bekannter ein Sportler ist, desto höher sind seine finanziellen Ressourcen während der Karriere. Daher ist eine Verlängerung der Karriere und damit ein späterer Berufseinstieg eher wahrscheinlich.¹⁸ Eine erfolgreiche Karriere im Hochleistungssport und der Faktor Bekanntheit wirkt sich besonders auf diejenigen Berufsverläufe aus, welche innerhalb des Systems Hochleistungssport angesiedelt sind.¹⁹ Die im Sport erlangte Bekanntheit hilft SportlerInnen unter Umständen in autonomiereichere Berufspositionen.²⁰

¹⁵ Vgl. Louveau/Duret, 1998, S. 95f.

¹⁶ Vgl. Nagel, 2002, S. 70.

¹⁷ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 37.

¹⁸ Vgl. Nagel, 2002, S. 121ff.

¹⁹ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 168f.

²⁰ Vgl. Nagel, 2002, S. 118.

Das monatliche Einkommen der SportlerInnen ist sehr stark vom sportlichen Erfolg abhängig. So verfügen laut einer sportökonomischen Analyse OlympiasiegerInnen über ein monatliches Brutto-Einkommen von 6.142€. Im Gegensatz dazu weisen SportlerInnen, welche als höchsten sportlichen Erfolg den Gewinn der Deutschen Meisterschaft erreichten, ein Einkommen von 1.129€ auf.²¹ Das monatlich verfügbare Einkommen, welches den Personen nach Abzug von diversen Fixkosten über bleibt liegt bei OlympiasiegerInnen im Mittel bei 763€ und bei GewinnerInnen der Deutschen Meisterschaften bei 467€.²²

Vergleichbar mit der Ermittlung des sportlichen Erfolgs ist bei HACKFORT/EMRICH/PAPATHANASSIOU die Unterteilung in Professionalisierungsunterschiede und Olympiateilnahme.²³ Im Gegensatz zur Untersuchung von NAGEL beenden die „Profis“ laut dieser Arbeit zwar ihre sportliche Karriere früher, bleiben aber häufig im System „Hochleistungssport“ tätig.²⁴ Auch weisen die „Profis“ im Gegensatz zu den „Amateuren“ einen durchschnittlich niedrigeren Bildungsgrad auf, welcher laut Autor zu einer abwärtsgerichteten Mobilität führt.²⁵ Ein weiterer Zusammenhang, der mit dem Faktor „Bekanntheit“ korreliert, dürfte das in der Bevölkerung ermittelte Sportartenprestige sein. Inwieweit sich dies auf die spätere Berufsposition bzw. das Berufsprestige auswirkt, wird nicht näher beschrieben.²⁶

Auf den Karriereübergang zwischen Leistungssportlicher und beruflicher Laufbahn hat das Erreichen der individuell angestrebten Ziele im Leistungssport eine wesentliche Auswirkung.²⁷ Durch diese Aussage lässt sich die subjektive Bedeutung des sportlichen Erfolges auf die nachsportliche Karriere des Athleten und der Athletin bestätigen.

²¹ Vgl. Breuer/Wicker, 2010, S. 21f.

²² Vgl. Breuer/Wicker, 2010, S. 32.

²³ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 43f.

²⁴ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 65.

²⁵ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 58f.

²⁶ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 35f.

²⁷ Vgl. Stoll/Pfeffer/Alfermann, 2010, S. 192.

Die kohortenspezifischen Analysen von CONZELMANN/GABLER/NAGEL zeigen, dass es aufgrund der tendenziell steigenden Belastungen im modernen Spitzensport für SpitzensportlerInnen zunehmend schwieriger wird, neben der sportlichen Karriere eine berufliche Karriere aufzubauen. Vor allem für jene Sportarten, welche nicht so medienwirksam sind und für die weniger erfolgreichen SportlerInnen ist es schwieriger, eine zufriedenstellende Berufsposition zu finden.²⁸

SCHMID/SEILER haben AthletInnen befragt, welche Erfahrungen sie bei der Stellensuche nach dem Abschied vom Leistungssport machten und inwieweit die möglichen Arbeitgeber auf ihre Vergangenheit im Leistungssport reagierten. Die zukünftigen Arbeitgeber zeigten zwar ein gewisses „Wohlwollen“, aber handfeste Konsequenzen konnten nicht festgestellt werden.²⁹

2.2 Die Bedeutung des Gefühls der Zeitknappheit

Durch die steigende personale, soziale, kulturelle, politische und auch ökonomische Bedeutung des Sports in der Gegenwartsgesellschaft wurde der Spitzensport in den letzten Jahren immer stärker medial präsent.³⁰ Vor allem durch Übertragungen und Werbeeinblendungen im Fernsehen konnte durch den Sport auch ein wirtschaftlicher Gewinn erzielt werden. In Tabelle 1 sind die Summen dokumentiert, welche Fernsehsender dem Olympischen Komitee zahlten, um die Olympischen Sommerspiele senden zu dürfen.³¹

München 1972	17,7 Mio. US
Los Angeles 1984	>200 Mio. US
Seoul 1988	>400 Mio. US
Barcelona 1992	>600 Mio. US
Atlanta 1996	>800 Mio. US
Sydney 2000	>1,3 Mrd. US
Athen 2004	>1,5 Mrd. US

Tabelle 1: Entwicklung der Einnahmen aus den Übertragungsrechten bei Olympischen Sommerspielen
(In Anlehnung an: Weis, 2008, S. 82.)

²⁸ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 174.

²⁹ Vgl. Schmid/Seiler, 1998, S. 238.

³⁰ Vgl. Weis/Gugutzer, 2008, S. 8f.

³¹ Vgl. Weis, 2008, S. 83.

Der Verkauf von Fernsehübertragungsrechten ist eine der wesentlichen Einnahmeressourcen des Hochleistungssports. Daher kommt es in vielen Sportarten zu Anpassungen des Wettkampfsystems, auf die Bedürfnisse der Medien hin ausgerichtet.³² Nur so können Sportarten die lukrativen Einnahmen durch Vergabe der Fernsehrechte erzielen. Durch die teilweise daraus folgende zunehmende „Totalisierung“ des Sportsystems, durch immer höhere Leistungen und der andauernden Jagd nach Rekorden, welche zu einer Notwendigkeit von immer umfangreicheren Trainingsaufwänden mit trainingsbegleitenden Maßnahmen führen, wird offenbar bei AthletInnen und TrainerInnen das Gefühl einer Zeitknappheit erzeugt.³³

Bei der Untersuchung von NAGEL zeigen die Ergebnisse zum Einfluss der zeitlichen Belastung, dass es notwendig ist, bestimmte Karrieremuster zu bilden. Unterschiede ergeben sich darin, zu welchen Zeitpunkten während der Karriere der Zeitaufwand am größten ist. Dies hängt sehr stark von der Sportart, welche die SportlerInnen ausüben, ab. Überraschend sind die Ergebnisse, dass SportlerInnen, welche die höchsten Zeitaufwände während ihrer schulischen Laufbahn aufweisen, eine höhere Abiturentenquote und ein höheres Bildungsniveau aufweisen als die anderen Karrieremuster. Jedoch führt ein größerer Zeitaufwand zu einem späteren Berufseinstieg. Der Zeitaufwand beeinflusst somit lediglich den Zeitpunkt des Berufseinstiegs.³⁴

Auch HACKFORT/EMRICH/PAPATHANASSIOU diskutieren das Thema „Zeit“ in ihrer qualitativ angelegten Untersuchung. Auch in dieser Arbeit wird Zeitknappheit nicht als außerordentlich belastender Aspekt von den untersuchten AthletInnen genannt. Die Familie und Partnerschaften wurden aufgrund des sportlichen Zeitaufwands nicht vernachlässigt. Betrachtet man den Prioritätenkonflikt zwischen schulischer und beruflicher Ausbildung und Leistungssport, so zeigt die Untersuchung, dass es nur zu einer geringen Anzahl von schulischen Problemen ehemaliger LeistungssportlerInnen kam. Temporär schulische Minderleistungen wurden zwar zugunsten des Sports akzeptiert, jedoch holten die befragten SportlerInnen ihre Aufgaben immer ehestmöglich nach. Im Zeitabschnitt der schulischen Ausbildung

³² Vgl. Anders, 2008, S. 312f.

³³ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 155.

³⁴ Vgl. Nagel, 2002, S. 121ff.

wird dem Verhalten der Eltern eine hohe Priorität eingeräumt, denn die Eltern bestimmen in diesem Altersabschnitt meist die Prioritätensetzung. Zum Beispiel können die Eltern temporär schulische Minderleistungen zugunsten des Sports akzeptieren oder rechnen der schulischen Laufbahn höchste Priorität zu. Betrachtet man die Ausbildung und das Studium, berichten die Autoren sowohl von kurzen Studienzeiten, als auch Verzögerungen aufgrund des Sports.³⁵

Zum Beispiel antwortete eine Person auf die Frage, ob es Prioritätenkonflikte während des Studiums gab, folgend: *„Studium und Training in den Prüfungsphasen führten zu einer Beeinträchtigung des Leistungssports; dafür hab ich die Semesterferien gehabt; Über´s Jahr war es sehr ausgeglichen. Stress gab es, weil die Prüfungsphasen in die Hauptwettkampfphasen fielen, dass war recht unangenehm; und die Semesterferien teilweise in die Phasen der Erholung. Das Studium hat sich durch den Sport nicht verzögert. Auf jeden Fall habe ich im Studium keine Rücksicht auf den Hochleistungssport genommen: In der Fachhochschule ist es am einfachsten, den Plan einzuhalten.“*³⁶

In der Berufslaufbahn wird manchmal auch der Beruf gewechselt oder auch die Möglichkeit des beruflichen Aufstiegs zurückgestellt, um den Beruf mit dem Spitzensport vereinbaren zu können, beziehungsweise die Sportkarriere nicht zu gefährden. Andererseits gibt es auch das Beispiel, dass der Beruf absolute Priorität erhielt.³⁷ Auch SCHMIDT/SEILER beschreiben, dass der Großteil der befragten AthletInnen parallel zum Sport in Ausbildung oder Beruf ein volles Arbeitspensum leisten. Um ausreichend Zeit für den Sport zu haben, arbeitet nur ein kleiner Teil in zeitlich reduziertem Umfang.³⁸

Eine Befragung im Rahmen des EU Projektes „Athletes to Business“ wurden unterschiedliche Universitäten und Ausbildungsinstitutionen zum Thema „duale Karriere“ befragt. Die Untersuchung zeigt, dass die häufigsten Unterstützungsmaßnahmen mit dem Thema „Flexibilität“ in Verbindung gebracht werden. Darunter fallen flexible Stundenpläne und Prüfungstermine. Die größten

³⁵ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 111ff.

³⁶ Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 117.

³⁷ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 111ff.

³⁸ Vgl. Schmidt/Seiler, 1998, S. 235.

Problemfaktoren in der Kombination von Spitzensport und Studium sind die häufigen Abwesenheiten der Studierenden und die nicht flexibel genug gestalteten Studienbedingungen.³⁹

Bei der 2001 veröffentlichten Studie von CONZELMANN/GABLER/NAGEL wurden AthletInnen befragt, welche zwischen 1960 und 1992 an Olympischen Spielen teilnahmen. Diese AthletInnen gaben einen wöchentlichen Zeitaufwand für den Spitzensport von durchschnittlich 31,1 Stunden pro Woche an.⁴⁰ Betrachtet man eine sportökonomische Analyse, an der 1133 Athleten im Jahr 2009 teilnahmen, zeigt sich, dass AthletInnen einen durchschnittlichen Zeitaufwand von 31,8 Stunden pro Woche für ihren Spitzensport angaben. Darunter fallen die Zeitaufwände für Training, die Fahrt zu Training und Wettkämpfen, die Wettkämpfe, die regenerativen und medizinischen Maßnahmen, die außersportlichen Aktivitäten, wie Autogrammstunden, Interviews und Sponsorengewinnung. Sonstige Tätigkeiten, wie Materialpflege und Trainingsanalysen werden ebenfalls hinzugezählt. Zu beachten ist, dass beide erwähnten Stichproben auch Zeitaufwände von weniger als 10 Stunden und deutlich mehr als 35 Stunden enthalten. Der Vergleich dieser Ergebnisse zeigt aber, dass sich der durchschnittliche Zeitaufwand für den Spitzensport während der letzten Jahre nicht gravierend verändert hat. Daher stellt sich die Frage, ob es denn wirklich zu einer immer stärker werdenden zeitlichen Belastung im Spitzensport kommt, wie es von vielen Autoren behauptet wird.

Die häufigsten Aktivitäten neben dem Sport sind Studium und Schule, trotzdem arbeiten 36,1% der befragten SportlerInnen neben ihrer aktiven Tätigkeit im Sport. Die Gründe für die berufliche Tätigkeit oder einen Nebenjob sind in Tabelle 2 dargestellt.

³⁹ Vgl. Strauch, 2011, S. 5ff., Stand vom 26.01.2011.

⁴⁰ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 63f.

Grund	Anteil an Athleten in %
Einkommen aus dem Leistungssport reicht nicht aus, um den Lebensunterhalt und den Leistungssport zu finanzieren.	23,9%
Paralleler Aufbau einer beruflichen Karriere	11,3%
„Zubrot“ verdienen	3,1%
Knüpfung von beruflichen Kontakten	1,7%
Sonstiges	2,1%

Tabelle 2: Gründe für eine Berufstätigkeit und/oder einen Nebenjob begleitend zum Spitzensport
(Quelle: Breuer/Wicker, 2010, S. 15.)

Der durchschnittliche wöchentliche Zeitaufwand für Arbeit und Ausbildung beträgt im Schnitt 27 Stunden. Summiert man nun den durchschnittlichen Aufwand für die Tätigkeit im Spitzensport und jenen für Arbeit und Ausbildung, so erhält man einen wöchentlichen Zeitaufwand von knapp 60 Stunden. Dieser kann aber je nach Kaderzugehörigkeit stark variieren und bis zu 90 Stunden/Woche betragen.⁴¹

BORGGREFE/CACHAY untersuchten die Kopplung von Spitzensport- und Berufskarriere anhand von 60 Experteninterviews mit AthletInnen, LaufbahnberaterInnen, Verbands- und VereinsvertreterInnen und VertreterInnen von Arbeitsorganisationen. Die Probleme von berufstätigen SpitzensportlerInnen zeigen sich in drei Dimensionen: als Zeit-, Finanzierungs- und Passungsproblem. Aufgrund von hohen Trainingsumfängen und Abwesenheiten ist es den AthletInnen kaum möglich, einem regelmäßigen Beruf nachzugehen. Dies führt gleichzeitig zu einem Finanzierungsproblem, da es für AthletInnen in der Regel nicht möglich ist, Vollzeit zu arbeiten. Beim Passungsproblem handelt es sich darum, dass es für SpitzensportlerInnen nicht nur notwendig ist, eine Arbeit zu finden, welche mit dem Spitzensport vereinbart werden kann, sondern sie benötigen auch eine langfristige berufliche Perspektive. Ansonsten verschieben sich die Probleme des Berufseinstiegs nur in die Zukunft. Laut Autoren wird die bestmögliche zeitliche Koordination von Arbeit und Training über Teilzeitarbeitsmodelle gewährleistet. Für diverse Trainingslager und Wettkämpfe gelten vor allem dementsprechende (Sonder-)Urlaubsregelungen. Vor allem die Ausbildungs- und

⁴¹ Vgl. Breuer/Wicker, 2010, S. 9ff.

Beschäftigungsprogramme der staatlichen Sportfördergruppen von Polizei, Bundesheer und Zoll weisen die höchste zeitliche Flexibilität auf.⁴²

STUMPE plädiert aufgrund der erwähnten immer knapper werdenden Zeitressourcen für eine noch bessere Zusammenarbeit, des von ihm beschrieben Verbundsystems von Olympiastützpunkten-Teilinternaten-Partnerschulen und Häusern der AthletInnen bzw. Gastfamilien, damit sich die AthletInnen sportlich international und schulisch entwickeln können. Aufgrund einer gewissen Zeitknappheit haben die von ihm befragten AthletInnen eine Art Professionalität, frühe Selbstständigkeit, Eigenverantwortung, Disziplin, Pünktlichkeit, Konzentrationsfähigkeit und viele weitere Eigenschaften entwickelt, welche sie auch für das weitere Leben benötigen.⁴³

2.3 Die Bedeutung des Karriereendes

Eine sportliche Karriere kann je nach Phasenmodell in unterschiedliche Phasen eingeteilt werden. Diese sind durch Übergänge zwischen den Phasen gekennzeichnet, wobei der letzte Übergang das Karriereende darstellt. Anschließend folgt die nachsportliche Karriere.⁴⁴ Karriereübergänge können als schwierige und kritische Lebensereignisse empfunden werden. Viele Autoren beschreiben das Karriereende als eine Form der Pensionierung, oder gar mit einem Trauma oder Schock. Das Karriereende wird bei diesen Beispielen nicht als Chance für einen Neuanfang, sondern als Niedergang erlebt.⁴⁵

Von erheblichen psychischen Problemen nach ihrem Karriereende berichten aber nur ca. 15% aller AthletInnen in einer Untersuchung von LAVALLEE/GROVE/GORDON.⁴⁶ Auch in einer weiteren Studie von LAVALLEE et.al. kommen die Autoren zur Schlussfolgerung, dass bei höchstens 20% aller befragten

⁴² Vgl. Borggreffe/Cachay, 2009, S. 3ff.

⁴³ Vgl. Stumpe, 1998, S. 255.

⁴⁴ Vgl. Alfermann/Stoll, 2010, S. 200.

⁴⁵ Vgl. Stoll/Pfeffer/Alfermann, 2010, S. 191.

⁴⁶ Vgl. Alfermann/Gross, 1998, S. 45.

AthletInnen psychische Anpassungsprobleme auftreten.⁴⁷ In einer Untersuchung von WERTHNER und ORLICK zeigte sich, dass 78% der SportlerInnen Schwierigkeiten während ihres Überganges erlebten. Im Gegensatz dazu wurde das Karriereende in den Arbeiten von COAKLEY, GREENDORFER/BLINDE, ALLISON/MEYER, CURTIS/ENNIS und SINCLAIR/ORLICK bei den AthletInnen als Erleichterung und Entwicklungschance beziehungsweise als Befreiung erlebt. Laut McPHERSON wird das Ende der Sportkarriere weder als negative Erfahrung, noch als Befreiung erlebt, sondern unterliegt vollkommen den individuellen Wahrnehmungen und Bewertungen. Einen sehr großen Einfluss auf die jeweiligen Untersuchungsergebnisse hat vermutlich der Zeitpunkt der einzelnen Untersuchungen. Je länger das Karriereende zurückliegt, desto unproblematischer wird dieses retrospektiv dargestellt.⁴⁸

GROSS ist im Rahmen ihrer Untersuchung zu folgenden Aussagen gekommen. 33% der Befragten nannten Begriffe der Kategorien „Erleichterung, Neuanfang oder Zufriedenheit“, 7% konzentrierten sich auf sonstige Kategorien und fast 40% empfanden „Leere, Trauer, Enttäuschung“. Weitere 13% empfanden am Karriereende „Unsicherheit“.⁴⁹

Bei CONZELMANN/GABLER/NAGEL nennen 44,7% berufliche Gründe als Ursache für das Karriereende. Die weiteren Ursachen sind z.B. körperliche Gründe, psychische Aspekte, familiäre Gründe und Probleme mit dem sportlichen Umfeld.⁵⁰

Auch bei HACKFORT/EMRICH/PAPATHANASSIOU werden Probleme im Verhältnis zwischen AthletInnen, Trainern und Funktionären während der Sportkarriere beschrieben, welche oftmals auch der Grund für ein frühzeitiges Karriereende sind.⁵¹

Inwieweit die Veränderungen nach dem vollzogenen Karriereende von SpitzensportlerInnen beurteilt werden, hängt davon ab, inwieweit es als Zugewinn

⁴⁷ Vgl. Stoll/Pfeffer/Alfermann, 2010, S. 191.

⁴⁸ Vgl. Franke, 1998, S. 193.

⁴⁹ Vgl. Richartz, 1998, S. 217.

⁵⁰ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 57.

⁵¹ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 74f.

oder Belastung bewertet wird.⁵² Ein unerwünschter Karriereabbruch ist im Lebenslauf eines betroffenen Sportlers bzw. einer Sportlerin einzigartig und weist einen sehr hohen Wirkungsgrad auf. Dies bedeutet, dass dieses Ereignis laut WIPPERT auch viele weitere Lebensbereiche beeinflusst und die Ursache für weitere positive, wie auch negative Ereignisse darstellt.⁵³

Die Bedeutung des Karriereendes auf die nachsportliche Karriere wird bei den von GREENDORFER und KLEIBER dargestellten potenziell negativen Auswirkungen des Karriereendes deutlich. Die Autoren beschreiben als mögliche Folgen: sozialen Abstieg, Suchtentwicklung sowie emotionale und psychologische Schwierigkeiten.⁵⁴ Auch TAYLOR und OGILVIE erwähnen Anpassungsprobleme, berufliche/finanzielle und familiäre/soziale Probleme bei krisenhaften Übergängen.⁵⁵ Autoren beschreiben meist zwei unterschiedliche Muster des Karriereendes, das Drop-Out- und das Retirement-Muster. Beim Drop-Out handelt es sich um ein ungeplantes, abruptes vorzeitiges Karriereende vor dem Erreichen des individuellen Leistungshöhepunkts. Das Retirement ist das geplante Ausscheiden des Sportlers oder der Sportlerin aus dem Hochleistungssport und beinhaltet eine subjektive Entscheidungsfreiheit des Athleten bzw. der Athletin. Der Übergang in die Nachkarriere und somit berufliche Karriere wird beim Drop-Out meist dramatischer und negativer erlebt.⁵⁶ Um das Karriereende möglichst sanft und problemlos zu gestalten, wird eine rechtzeitige Planung des Karriereendes, ein freiwilliger Rücktritt und eine hinlängliche soziale Unterstützung empfohlen.⁵⁷

Im Rahmen der Sportschule Bad Endorf bietet der Bundesgrenzschutz in Deutschland für junge WintersportlerInnen die Möglichkeit einer parallelen sportlichen Förderung und einer beruflichen Ausbildung. Ergebnisse einer Untersuchung hinsichtlich des „biographischen“ Erfolgs der SportlerInnen zeigen, dass auch bei einer hinlänglichen Unterstützung seitens der Sportschule das

⁵² Vgl. Franke, 1998, S. 203.

⁵³ Vgl. Wippert, 2008, S. 249ff.

⁵⁴ Vgl. Duttler/Engel, 2011, S. 6.

⁵⁵ Vgl. Alfermann/Stoll, 2010, S. 203.

⁵⁶ Vgl. Duttler/Engel, 2011, S. 7.

⁵⁷ Vgl. Stoll/Pfeffer/Alfermann, 2010, S. 192.

Karriereende meist als schmerzhaft erlebt, aber durchwegs positiv bewältigt wird. Für knapp die Hälfte aller SportlerInnen stellt sich der Übergang von Karriereende in den Beruf als nicht ganz unproblematisch dar. Viele SportlerInnen gehen daher den „leichten“ Weg und bleiben beim Bundesgrenzschutz, was sich als Entscheidung gegen einen beruflichen Neubeginn deuten lässt. AthletInnen beschreiben ein Gefühl der Ungewissheit und Orientierungsunsicherheit beim Berufsübergang. Dieses wird häufig als Folge von mangelnder praktischer Berufsvorbereitung, zu geringer Nachsorge oder geringer sozialer Unterstützung seitens der Schule aus Sicht der AthletInnen begründet. Andererseits werden Weiterbildungsangebote, die von der Schule angeboten werden, von den AthletInnen nur gering wahrgenommen.⁵⁸

In der Untersuchung „Zum Umstieg vom Sport in den Beruf“ von PFAFF werden drei Ausprägungen von Gruppen, die den Umstieg vom Sport in den Beruf unterschiedlich gemeistert haben unterschieden. Es wird unterteilt in die Gruppen „Erfolgreicher Umstieg“, „Teilweise erfolgreicher Umstieg“ und „Nicht erfolgreicher Umstieg“. Betrachtet man den Faktor Karriereende in dieser Untersuchung, so wird deutlich, dass eine Mehrzahl der AthletInnen aus der Gruppe „erfolgreicher Umstieg“ ein freiwilliges, selbstgewähltes Karriereende aufweist. Im Gegensatz dazu sind alle Personen aus der Gruppe „Nicht erfolgreicher Umstieg“ unfreiwillig aus ihrer Sportkarriere ausgeschieden. Das Karriereende der Gruppe „Teilweise erfolgreicher Umstieg“ verlief bei zwei Drittel der Personen als Dropout. Die Ergebnisse zeigen einen Zusammenhang zwischen dem Karriereende und der beruflichen Laufbahn.⁵⁹

Es kann aber auch die Berufslaufbahn das Karriereende beeinflussen. So wird bei der Untersuchung von SCHMID/SEILER von drei Personen berichtet, die aufgrund ihrer beruflichen Position entweder ihre sportliche Karriere beendeten, den Beruf wechselten, damit eine weitere Karriere möglich ist, oder aufgrund der schlechten Berufsaussichten ihre Karriere fortsetzten.⁶⁰

⁵⁸ Vgl. Hackfort/Birkner, 2004, S. 13.

⁵⁹ Vgl. Pfaff, 2004, S. 4ff.

⁶⁰ Vgl. Schmid/Seiler, 1998, S. 237f.

Bei der Bewältigung des Karriereendes dürfte eine angemessene „Ersatztätigkeit“ eine wesentliche Rolle spielen. Diese Ersatztätigkeit soll den Leistungssport in gewisser Weise ersetzen und muss eine Herausforderung darstellen, die den Verlust zu kompensieren vermag.⁶¹ Gerade in Sportarten mit frühem Höchstleistungsalter ist das Karriereende besonders zu beachten. Oftmals kann der Rücktritt vom Leistungssport zusätzlich mit der Adoleszenz zusammenfallen und dies kann zu einer kritischen Identitätsbildung führen. Die Konsequenz ist daher, schon während der sportlichen Karriere die spätere Berufslaufbahn zu planen und Hilfestellungen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Sport und Beruf anzubieten.⁶² Es gilt auch, Athletinnen und Athleten, welche am Ende ihrer Karriere stehen und nicht höchsterfolgreich ihre sportliche Karriere beenden können, mit Respekt und Wertschätzung zu behandeln und diesen SportlerInnen neue Perspektiven zu ermöglichen. Für die Entwicklung des organisierten Hochleistungssports könnte es von Bedeutung sein, diese Ressourcen zu berücksichtigen und zu nützen.⁶³

2.4 Die Bedeutung der Schullaufbahn und der Ausbildungszeit

Durch den zunehmend höheren Institutionalierungsgrad des Berufsbildungssystems werden vermehrt berufsspezifische Qualifikationen notwendig, um einen angemessenen Beruf ausüben zu können.⁶⁴ ⁶⁵ Auch der Schulabschluss gilt vielfach als Eingangskriterium für die weiteren Ausbildungsinstitutionen und spielt daher eine wesentliche Rolle für die spätere Berufsausübung.⁶⁶

NAGEL untersucht bezüglich der Schullaufbahn die Variablen diverser Schulabschlüsse, die Dauer der Schulzeit und die Variable „Berufswahl“. Die

⁶¹ Vgl. Franke, 1998, S. 204.

⁶² Vgl. Stoll/Pfeffer/Alfermann, 2010, S. 192.

⁶³ Vgl. Richartz, 1998, S. 268f.

⁶⁴ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 174.

⁶⁵ Vgl. Schmid/Seiler, 1998, S. 232.

⁶⁶ Vgl. Nagel, 2002, S. 116.

Untersuchung ergab, dass alle ehemaligen HochleistungssportlerInnen einen allgemeinbildenden Schulabschluss haben. Davon schlossen 64% mit Abitur oder Fachhochschulreife, 23% mit Realschule oder Polytechnische Oberschule und 13% mit einem Hauptschulabschluss ab. Die Ergebnisse zeigen, dass die Abiturrentenquote bei SportlerInnen um etwa 40% höher ist als im Vergleich zur Quote der damaligen Gesamtbevölkerung. Jene, die mit Abitur oder Fachhochschulreife abschlossen, besuchten die Schule je nach Staat (BRD bzw. DDR), im Schnitt 13,54 bzw. 13,58 Jahre. SportlerInnen mit Hauptschulabschluss gingen im Schnitt 8,90 bzw. 8,48 Jahre zur Schule. SportlerInnen mit Realschul- oder Polytechnischen Schulabschluss wiesen eine Schuldauer von 10,90 bzw. 10,36 Jahren auf. Die Variable „Berufswahl“ setzte sich aus den Unterpunkten *Berufswunsch* und dem *Zeitraum* zwischen dem Ende der Schulzeit und dem Einstieg in die erste Ausbildung zusammen. Die Ergebnisse zeigen, dass ca. 60% der Befragten ihren Berufswunsch erfüllten und über 90% der HochleistungssportlerInnen spätestens im zweiten Jahr nach Absolvierung der Schulzeit eine berufliche Ausbildung beginnen.⁶⁷

Betrachtet man die subjektive Bewertung des Einflusses der Leistungssportkarriere auf die Schulleistungen und die Schuldauer der SportlerInnen, so wird dies durchschnittlich negativ bewertet. Geschlechtsspezifisch lässt sich feststellen, dass Frauen den Einfluss des Hochleistungssports auf die Schulleistungen und die Schuldauer negativer bewerten als die männlichen Sportler. Den Grund dafür vermuten CONZELMANN/GABLER/NAGEL im festgestellten früheren Einstieg der Frauen in den Hochleistungssport. Außerdem ist in ihrer Untersuchung erkennbar, dass die Schulleistungen bei AkademikerInnen durch die Sportkarriere weniger negativ beeinflusst werden als bei den Nicht-AkademikerInnen. Jene Personen, welche von den Autoren der Gruppe der „Problemkarrieren“ zugewiesen werden, weisen bezüglich der Schulzeit die größten Verlängerungen auf.⁶⁸

HACKFORT/EMRICH/PAPATHANASSIOU untersuchen ebenfalls die schulisch-berufliche Entwicklung zu Sportzeiten und deren Wirkung auf die Struktur der Berufskarriere. Die Ergebnisse zeigen, dass im Fall der Befragten, die Entscheidung, die sportliche Karriere zu beenden, kaum im Zusammenhang mit den Problemen

⁶⁷ Vgl. Nagel, 2002, S. 89ff.

⁶⁸ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 160ff.

während ihrer schulisch-beruflichen Ausbildung steht. Die Auswertung der qualitativen Interviews lässt jedoch vermuten, dass die SpitzensportlerInnen ihre aktive Karriere schon vor dem Auftreten konkreter Probleme durch den Konflikt von Berufskarriere und gleichzeitiger Spitzensportkarriere beenden. Der Ausbildungsgrad der SportlerInnen während ihrer Leistungssportkarriere wurde in fünf Stufen kategorisiert. Die Untersuchung zeigt, dass ein Großteil der SportlerInnen sich schon während ihrer sportlichen Karriere die Grundlagen für ihre nachsportliche Karriere gelegt haben und eine Ausrichtung auf die berufliche Karriere erkennbar ist (siehe Tab. 3).⁶⁹ Trotzdem berichten Personen in allen Karrieremustern von kritischen Situationen in der schulischen Karriere. Die Probleme sind meist in der Doppelbelastung Sport und Schule begründet. Vor allem die Eltern spielen bei dieser Konfliktlösung eine große Rolle. Auch Trainer und die Institution Schule, werden häufig als „Vermittler“ genannt. Die Reaktionen der Beteiligten sind unterschiedlich, meist erfolgt ein „Kosten-Nutzen Vergleich“ bevor eine Prioritätensetzung eher zugunsten des Sports oder zugunsten der schulischen Ausbildung folgt.⁷⁰

Schulisch/berufliche Entwicklung	Anzahl	%
Komplett unfertig	4	6,45
Schul.- berufl. unstetig	10	16,13
Grundlagen gelegt	17	27,42
Schul.- berufl. Klarheit	20	32,26
Beruf voll ergriffen	11	17,74

Tabelle 3: Grad der schulischen/beruflichen Entwicklung zu Spitzensportzeiten
(Quelle: Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1998, S. 61.)

Bei einer Untersuchung ehemaliger SpitzensportlerInnen in der Schweiz von SCHMID/SEILER ist erkennbar, dass SportlerInnen durchwegs eine „normale“ Schullaufbahn durchlebten und anschließend parallel zum Sport im Studium oder Beruf engagiert waren. Drei der Befragten konzentrierten sich erst nach ihrer Schul- bzw. Berufsausbildung voll und ganz auf den Hochleistungssport.⁷¹

⁶⁹ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 59ff.

⁷⁰ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 78ff.

⁷¹ Vgl. Schmid/Seiler, 1998, S. 235f.

IRLINGER/LOUVEAU befragten französische, deutsche und schweizer SpitzensportlerInnen bezüglich ihrer Schul- bzw. Ausbildungslaufbahn. Von 22 befragten französischen SportlerInnen absolvierten 19 Schule oder Studium in eigens auf den Sport ausgerichteten Institutionen. Im Gegensatz dazu besuchten nur ein deutscher und kein schweizer Sportler eine solche Institution. In Frankreich dürfte demzufolge der Spitzensport sehr stark mit dem staatlichen Bildungssystem verknüpft sein.⁷²

Zur Untersuchung der Ausbildungskarriere werden bei NAGEL der Ausbildungsabschluss, etwaige Ausbildungszertifikate und die Ausbildungsdauer erhoben. Die Resultate sind, dass nur 8% der SportlerInnen keine abgeschlossene Berufsausbildung am Ende ihrer Karriere aufweisen, 20% eine betriebliche Ausbildung absolviert, 10% eine beruflich-schulische Ausbildung beendet haben, 5% einen Fachschulabschluss aufweisen, 10% der Befragten einen Fachhochschulabschluss abschlossen und 45% ein Hochschulstudium absolviert haben. Bei der Dauer der Ausbildungskarriere ist erwähnenswert, dass jene SportlerInnen, die ein Studium absolvieren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung länger studieren. Bei allen anderen Ausbildungseinrichtungen ist die Ausbildungsdauer im Normalbereich.⁷³

Bei den SportlerInnen, welche SCHMID/SEILER befragten, sind keine *gebrochenen Berufslaufbahnen* erkennbar. Nur zwei Personen weisen nach der sportlichen Karriere eine etwas andere berufliche Tätigkeit auf als während dieser. Der Sport hat die Ausbildungskarriere bzw. Berufslaufbahn dahingehend negativ beeinflusst, dass bezüglich Berufskennntnissen und Berufserfahrungen die SportlerInnen ein wenig in Rückstand geraten. Außerdem muss aufgrund des Sports auf eine berufliche Weiterbildung während der aktiven Karriere weitgehend verzichtet werden. Als positive Auswirkungen des Sports auf die Ausbildungs- bzw. Berufslaufbahn wird von den AthletInnen genannt, dass sie Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, Leistungswille und Eigenständigkeit durch den Sport gelernt haben, die ihnen in Ausbildung und Beruf nützlich waren.⁷⁴

⁷² Vgl. Irlinger, 1998, S. 136.

⁷³ Vgl. Nagel, 2002, S. 93ff.

⁷⁴ Vgl. Schmid/Seiler, 1998, S. 232ff.

In der Untersuchung von CONZELMANN/GABLER und NAGEL wurden unterschiedliche SportlerInnen-Kohorten gebildet. Die Ergebnisse zeigen, dass der Einfluss der Leistungssportkarriere auf die Wunschausbildung und die Ausbildungsleistungen vom Großteil der Gesamtstichprobe als geringfügig positiv eingeschätzt wird. Die Ausbildungszeit verlängert sich durch das hochleistungssportliche Engagement. Kohorten-spezifisch betrachtet beschreiben die Autoren eine Tendenz, dass HochleistungssportlerInnen der jüngeren Kohorten zunehmend größere Schwierigkeiten haben, die Sport- und Ausbildungskarriere zu verbinden. Die Folgen sind spätere Abschlüsse der beruflichen Ausbildung mit teilweise etwas schwächeren Ausbildungsleistungen.⁷⁵

Das durchschnittliche Alter der SportlerInnen beim Berufseinstieg liegt laut Ergebnissen der Untersuchung von NAGEL bei 24,5 Jahre, wobei zwei Phasen erkennbar sind, in denen vermehrt Berufseinstiege auftreten. Die erste Phase ist im Alter von 18-20 Jahren und die zweite Phase im Alter von 28-30 Jahren erkennbar. Bei der zweiten Phase handelt es sich vor allem um jene Athleten und Athletinnen, welche ein Studium absolvieren.⁷⁶

Die Auswirkungen auf die berufliche Laufbahn liegen vor allem darin, dass es durch eine verlängerte Schulzeit und Ausbildungsdauer zu einem verzögerten Berufseinstieg kommt. Verkürzte Ausbildungszeiten sind bei SpitzensportlerInnen nahezu nicht anzutreffen. Außerdem besteht ein positiver Zusammenhang zwischen den erlangten Ausbildungszertifikaten und den späteren Berufsprestige der SportlerInnen.⁷⁷

2.5 Die Bedeutung des sozialen Umfelds und der sozialen Herkunft

Jeder Person kann eine gewisse Sozialfigur zugeordnet werden. Diese wird durch gewisse demoskopische Merkmale (Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Wohnort, Familienstand, Religion, beruflicher Status, soziale Schichtung, u.a.) und auch

⁷⁵ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 162ff.

⁷⁶ Vgl. Nagel, 2002, S. 98ff.

⁷⁷ Vgl. Nagel, 2002, S. 115ff.

bestimmte Handlungsmuster und Werte, sowie durch andere Personen (Eltern, Geschwister, Sportlehrer und Trainer, Vorbilder, Peers,...) beschrieben. Für SpitzensportlerInnen ist es von Bedeutung, inwieweit Prägungen durch den Spitzensport und dabei erworbene Kompetenzen in der zukünftigen beruflichen Laufbahn nützlich sein können.⁷⁸

Neben Auswirkungen der erworbenen Kompetenzen während der Hochleistungssportkarriere ist weiters auch der Einfluss der sozialen Herkunft der SportlerInnen auf deren Bildungsniveau und in weiterer Folge auf die spätere berufliche Position zu hinterfragen.⁷⁹

In allen vorhandenen Untersuchungen ist ein positiver Zusammenhang zwischen dem sozialen Status der Herkunftsfamilie und dem Bildungsniveau zu erkennen. Die „geerbte soziale Stellung“ wirkt sich weiters auch auf das spätere Berufsprestige der SportlerInnen aus.⁸⁰ Für einen positiven Effekt der Karriere im Sport spricht laut NAGEL, dass SpitzensportlerInnen auch trotz geringem Berufsprestige des Vaters eher in prestigeträchtigeren Berufspositionen arbeiten, als im Vergleich zu Werten aus der Gesamtbevölkerung. Auch der Vergleich mit den gleichgeschlechtlichen Geschwistern der SpitzensportlerInnen zeigt, dass SportlerInnen höhere Berufsprestigewerte und Schulabschlüsse aufweisen als ihre Geschwister. Der Unterschied der SportlerInnen zu ihren Geschwistern veranlasst zu hinterfragen, welche Faktoren die Berufslaufbahn der SpitzensportlerInnen derart positiv beeinflussen.^{81, 82}

Im Gegensatz dazu kommen die Autoren HACKFORT/EMRICH/PAPATHANASSIOU in ihrer Untersuchung zu einem anderen Ergebnis. Im Vergleich zur Studie von NAGEL weist ein wesentlich größerer Prozentsatz der SportlerInnen eine abwärtsgerichtete soziale Mobilität durch den Sport auf. Dieses Ergebnis deutet möglicherweise auf eine starke Konzentration dieser SportlerInnen auf die aktive Sportlerkarriere unter

⁷⁸ Vgl. Messing, 2008, S. 173f.

⁷⁹ Vgl. Nagel, 2002, S. 116.

⁸⁰ Vgl. Irlinger, 1998, S. 138.

⁸¹ Vgl. Nagel, 2002, S. 119f.

⁸² Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 126ff.

Verzicht von notwendigen Ausbildungskarrieren hin. Dennoch ist der Anteil der sozialen Aufstiege deutlich höher als jener der sozialen Abstiege.⁸³ Bei bestimmten Merkmalskombinationen, wie z.B. hohen zeitlichen Belastungen und Ausdehnung der Sportkarriere dürfte der Status der Herkunftsfamilie eine noch wesentlichere Rolle spielen.⁸⁴

IRLINGER beschreibt Unterschiede in der sozialen Mobilität von SpitzensportlerInnen aus Deutschland und Frankreich. Das Ergebnis zeigt, dass bei den französischen SportlerInnen eine wesentlich größere Anzahl von sozialen Aufstiegskarrieren vorhanden ist als bei den Deutschen. Das Fazit daraus könnte sein, dass verschiedene staatliche Förderprogramme und auch die unterschiedliche soziale Gesellschaft eine wesentliche Rolle auf die soziale Mobilität von SpitzensportlerInnen haben dürften.⁸⁵

Wie bereits zuvor erwähnt, hat die Bewältigung des Karriereendes ebenfalls wesentliche Auswirkungen auf die nachsportliche Karriere. Ein unterstützendes soziales Umfeld (Familie, Trainer, Partner/in, Freundeskreis, usw.) wirkt sich stark auf die positive Bewältigung des Übergangs zwischen Sportkarriere und Beruf aus.⁸⁶ Vergleicht man das persönliche Netzwerk eines Sportlers bzw. einer Sportlerin während der aktiven Karriere und danach, so erkennt man, dass der Sport an Bedeutung verliert. Die Beziehungen zum Trainer und zu den anderen AthletInnen werden schwächer und die familiären Beziehungen werden wichtiger.⁸⁷ Daher scheint die Pflege von außersportlichen Freundschaften auch während der aktiven leistungssportlichen Karriere wichtig für den Übergang in die berufliche Karriere zu sein.⁸⁸

⁸³ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 46ff.

⁸⁴ Vgl. Nagel, 2002, S. 198f.

⁸⁵ Vgl. Irlinger, 1998, S. 138.

⁸⁶ Vgl. Duttler/Engel, 2011, S. 8f.

⁸⁷ Vgl. Bona, 1998, S. 221ff.

⁸⁸ Vgl. Duttler/Engel, 2011, S. 9.

2.6 Die Bedeutung institutioneller Unterstützung

Hochleistungssport ist mit einer großen gesellschaftlichen Bedeutung gekoppelt. Sowohl Politik als auch die Medien und Öffentlichkeit preisen die Erfolge der SportlerInnen. Somit muss es der Gesellschaft ein Anliegen sein, dass die AthletInnen auch nach Karriereende auf ihre sportliche Vergangenheit positiv zurückblicken können.⁸⁹

Während es auf schulischer Ausbildungsebene schon viele institutionelle Unterstützungsmaßnahmen für LeistungssportlerInnen gibt, existieren für die nachsportliche Karrierebetreuung bisher nur wenig ausgereifte und evaluierte, externe Betreuungsmaßnahmen.⁹⁰ In Österreich wurden erste Schritte zu einer institutionellen Unterstützung für den Übergang von sportlicher zu beruflicher Karriere mit den Projekten „aftersports“ und KA:DA (Karriere Danach) entwickelt.

SportlerInnen befinden sich während ihrer sportlichen Laufbahn meist durchwegs in einem von Institutionen und vom Staat bestimmten Umfeld. Die SportlerInnen werden häufig als Aushängeschilder einer Nation abgebildet und auf Landes- und Bundesebene gefördert. Nach dem Karriereende hört die Sportförderung dieser Institutionen aber abrupt auf. Finanzielle und versicherungsrechtliche Probleme sind manchmal die negativen Folgen für die SportlerInnen. Hier sehen zahlreiche Autoren das fehlende soziale Verantwortungsbewusstsein des Staates.⁹¹

Weltweit sind „Career Transition – Programme“ als Fördermaßnahme aktuell. Dabei handelt es sich um institutionell verankerte Karriere- und Ausbildungsprogramme, welche AthletInnen auf ihr Karriereende und auf deren berufliche Nachkarriere vorbereiten. In Deutschland liegt diese Förderaufgabe im Aufgabenbereich der Olympiastützpunkte. Dort wurden sogenannte Laufbahnberater angestellt, welche speziell die duale Karriere der SportlerInnen koordinieren. Bisher werden aber fast ausschließlich SportlerInnen aus olympischen Sportarten betreut.⁹² Neben der Laufbahnberatung erfolgt an den Olympiastützpunkten in Deutschland auch ein

⁸⁹ Vgl. Seiler/Schmid/Schilling, 1998, S. 112.

⁹⁰ Vgl. Nagel, 2002, S. 211f.

⁹¹ Vgl. Seemann, 2011, S. 12ff.

⁹² Vgl. Duttler/Engel, 2011, S. 9f.

Umfeldmanagement für die SportlerInnen, welches berechenbare Umfeld für die AthletInnen ermöglicht.⁹³

Der Einfluss der institutionellen Unterstützung auf die nachsportliche Karriere ist in den Studien von NAGEL und CONZELMANN/GABLER/NAGEL näher beschrieben. Die Autoren kommen zum Ergebnis, dass eine institutionelle Unterstützung zwar wesentliche Auswirkungen auf das Bildungsniveau der SportlerInnen hat, aber es zeigt sich kein unmittelbarer Einfluss auf deren berufliche Karriere. Die Form der institutionellen Unterstützung zeigt sich vor allem darin, dass die schulischen und akademischen Ausbildungszeiten durch Förderprogramme verlängert werden. Dadurch bleibt den SportlerInnen mehr Zeit für ihre sportliche Ausbildung. Es kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass die berufsbezogene institutionelle Unterstützung eine positive Auswirkung auf die spätere Berufsposition und auf das Berufsprestige hat.^{94, 95}

Wichtige Unterstützungen bezüglich der dualen Karriere Spitzensport und Beruf, bieten die Institutionen Militär, Bundespolizei und Zoll. Bei diesen Institutionen wird es den SportlerInnen ermöglicht, ihren Sport professionell auszuüben und nebenbei durch diese Arbeitgeber sozialversicherungsrechtlich und finanziell abgesichert zu sein.^{96, 97}

Auch die Verantwortung der Verbände für die nachsportlichen Karriereverläufe ihrer SportlerInnen gilt es hervorzuheben. So entwickelt etwa der Deutsche Kanu Verband ein Konzept einer Laufbahnberatung für die SportlerInnen und wirkt vor allem als Vermittler zu den Institutionen wie Bundeswehr und Bundespolizei.⁹⁸ Die Betreuung und Beratung bezüglich des Karriereendes sollte während des gesamten Karriereverlaufs auch von Seiten des Verbandes gewährleistet sein. Es wird die Auffassung vertreten, Berater aus unterschiedlichen Berufsgruppen schon frühzeitig

⁹³ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 157.

⁹⁴ Vgl. Nagel, 2002, S. 143f.

⁹⁵ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 140ff.

⁹⁶ Vgl. Nagel, 2002, S. 144.

⁹⁷ Vgl. Ückert, 2012, S. 2f.

⁹⁸ Vgl. Konietzko, 2012, S. 20f.

einzubinden, um Netzwerke zu etablieren und damit den SportlerInnen einen Einblick in mehrere Berufsfelder zu gewährleisten.⁹⁹

Bei der Unterstützung von SportlerInnen gilt es zu beachten, dass diese sehr gegenwartsorientiert leben und zukünftige Perspektiven oftmals versuchen auszublenden.¹⁰⁰ Die Laufbahnberatung sollte als Anleitung für die AthletInnen zu Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung dienen und ihnen die Wichtigkeit einer geplanten nachsportlichen Karriere darlegen.¹⁰¹ Eine Vorbereitung der AthletInnen auf das Leben nach dem Spitzensport ist nur sinnvoll, wenn diese für den nachsportlichen Lebensabschnitt selbstständig und selbstverantwortlich aktiv werden müssen und somit als mündige AthletInnen in den beruflichen Alltag übertreten können.¹⁰²

Für SpitzensportlerInnen sind mehrere institutionelle Unterstützungsaspekte während schulischer und beruflicher Ausbildung zu betrachten. Es geht um die Vermittlung von spitzensportkompatiblen Berufspraktika und Arbeitsplätzen, sowie weiters um flexible Anwesenheitspflicht und eine Begleitung von Bachelor- und Masterarbeiten in den einzelnen Institutionen.¹⁰³

⁹⁹ Vgl. Knoll/Franke, 1998, S. 261f.

¹⁰⁰ Vgl. Emrich, 1998, S. 258ff.

¹⁰¹ Vgl. Suter, 1998, S. 266.

¹⁰² Vgl. Stork, 1998, S. 297ff.

¹⁰³ Vgl. Hülsen, 2012, S. 4ff.

3. Berufsfelder ehemaliger Leistungssportler und Leistungssportlerinnen

In welchen Berufsfeldern sind ehemalige Leistungssportler und Leistungssportlerinnen tätig? Die Untersuchung von NAGEL zeigt, dass zum Zeitpunkt seiner Befragung die meisten arbeitenden ehemaligen SpitzensportlerInnen als Leiter kleiner Unternehmen beschäftigt waren (siehe Tab. 4). 27,7% aller befragten AthletInnen sind nach Karriereende im Leistungssport in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern beschäftigt (siehe Tab. 5).

Berufstätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung	Gesamt	
	n	%
Leiter kleiner Unternehmen	64	13%
Bürokräfte, kaufmänn. Angestellte	46	9,30%
Finanz- und Verkaufsfachkräfte	40	8,10%
Mediziner, Biowissenschaftler, Apotheker	35	7,10%
Lehrer des Sekundarbereich	30	6,10%
Geschäftsbereichsleiter großer Unternehmen	24	4,90%
Trainer mit wissenschaftlicher Ausbildung	24	4,90%
Verwaltungsfachkräfte	23	4,70%
Trainer ohne wissenschaftliche Ausbildung	21	4,30%
Architekten und Ingenieure	18	3,70%

Tabelle 4: Berufstätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung
(In Anlehnung an: Nagel, 2002, S. 103.)

Tätigkeitsfeld im Leistungssport	Gesamt	
	n	%
Training (z.B. Trainer)	119	79,30%
medizinische Betreuung (z.B. Arzt, Physiotherapeut)	2	1,30%
psychologische, soziale Betreuung	2	1,30%
Organisation auf Verbandsebene	7	4,70%
Organisation auf Vereinsebene	2	1,30%
Wirtschaft	3	2,00%
Medien	2	1,30%
Sonstiges	13	8,70%

Tabelle 5: Tätigkeitsfelder (hauptberuflich) im Leistungssport nach Laufbahnende
(In Anlehnung an: Nagel, 2002, S. 104.)

Direkt nach der sportlichen Karriere, also bei der ersten beruflichen Tätigkeit sind nur sehr wenige Personen im Bereich Leistungssport beschäftigt, aber im Altersbereich der 35 jährigen nimmt speziell der Anteil der Trainertätigkeit im

Leistungssportbereich zu. Außerdem zeichnen sich jene SportlerInnen, welche im System Leistungssport beruflich tätig sind, durch einen hohen Bekanntheitsgrad aus.¹⁰⁴

Laut HACKFORT/EMRICH/PAPATHANASSIOU ergreifen oder streben wesentlich mehr „Profi-SportlerInnen“ einen sportnahen Beruf an als „Nicht-Profi-SportlerInnen“. Der Grund für dieses Ergebnis dürfte darin liegen, dass die „Profis“ eher versuchen, ihre durch das Leben im Sport erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen zu nutzen. Aufgrund des hohen Aufwands für ihre Sportkarriere weisen „Profis“ einen niedrigeren Bildungsstand als die „Nicht-Profis“ auf.¹⁰⁵

Viele SpitzensportlerInnen sind im Berufsfeld „Leistungssport“ tätig, was auch ihren Wunschvorstellungen entspricht. Bei vielen ergibt sich aber notgedrungen die Tätigkeit in diesem Berufsfeld, da sie aufgrund fehlender Ausbildungszertifikate keine Alternativen sehen.¹⁰⁶

SEEMANN befragt in ihrer Arbeit Wirtschaftstreibende zur Thematik der Beschäftigung von SpitzensportlerInnen. Das Ergebnis zeigt, dass von Seiten der Unternehmen die Sportzeit der AthletInnen nicht als Berufszeit bzw. Berufspraxis gesehen wird. Für Unternehmen, welche auf Profit ausgerichtet sind, gibt es keinen Grund SpitzensportlerInnen zu bevorzugen oder trotz mangelnder Qualifikation einzustellen. Erst wenn es gelingt, die Unternehmen von den positiven Kompetenzen der SportlerInnen, wie Durchhaltevermögen und Motivation, zu überzeugen und zusätzlich die beruflichen Qualifikationen der SportlerInnen zu erhöhen, wird es zu einer „Win-Win-Situation“ kommen können.¹⁰⁷

Der Arbeitsmarkt im System „Leistungssport“ wächst durch die zunehmende Professionalisierung und Kommerzialisierung im Sportbereich weiter an. Immer wieder entstehen neue berufliche Tätigkeitsfelder für ehemalige LeistungssportlerInnen, bei welchen die Erfahrungen als SpitzensportlerIn die zentralen Kriterien bilden. Jedoch kann man trotzdem nicht garantieren, dass es in

¹⁰⁴ Vgl. Nagel, 2002, S. 102ff.

¹⁰⁵ Vgl. Hackfort/Emrich/Papathanassiou, 1997, S. 65f.

¹⁰⁶ Vgl. Conzelmann/Gabler/Nagel, 2001, S. 212.

¹⁰⁷ Vgl. Seemann, 2012, S. 17ff.

Zukunft genügend Arbeitsplätze im (Leistungs-)Sport für ehemalige SpitzensportlerInnen geben wird.¹⁰⁸

Ein weiterer Ansatz für die Beschäftigung von SpitzensportlerInnen ist die Auszeichnung von Unternehmen als „Partnerbetriebe des Spitzensports“, wie es ein Beispiel in Deutschland (Baden-Württemberg) zeigt. Bei dieser Initiative werden Unternehmen motiviert, leistungssportfreundliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Die Gründe für die Zusammenarbeit werden folgend dargelegt: *„Leistungsbereitschaft und Ausdauer, Engagement und Kreativität, Toleranz und Teamgeist: Diese Werte sind Grundlage für den Erfolg, sei es in den Betrieben oder im Leistungssport. Sie gewinnen als Unternehmen durch Ihr Engagement besonders leistungsbereite MitarbeiterInnen und tragen gleichzeitig zu einem positiven Image für Ihren Betrieb bei.“*¹⁰⁹

Insgesamt gibt es aber noch keine Studien darüber, inwieweit fehlende Bildungszertifikate und Berufserfahrungen auf dem Arbeitsmarkt durch den Kompetenzerwerb im Sport und in gewissen Sportarten durch das erworbene ökonomische Kapital kompensiert werden können.¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. Nagel, 2002, S. 210ff.

¹⁰⁹ Hülsen, 2012, S. 6.

¹¹⁰ Vgl. Nagel, 2002, S. 212.

4. Fazit

Wie in den vorigen Kapiteln beschrieben, beeinflussen viele Faktoren den Übergang zwischen sportlicher und beruflicher Karriere. Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Einfluss einiger ausgewählter Faktoren näher analysiert und betrachtet. Festzustellen ist, dass es sich beim Übergang vom Leben als SpitzensportlerIn ins Berufsleben um ein sehr einschneidendes Ereignis handelt.

Analysiert man die Rolle der Einflussfaktoren „Erfolg und Bekanntheit“, so zeigt sich, dass der Bekanntheitsgrad der SportlerInnen mit deren Erfolgen korreliert. Auf die nachsportliche Karriere, im speziellen auf das Berufsleben hat der Faktor „Bekanntheit“ offensichtliche Auswirkungen. Laut einer Studie von NAGEL erreichen bekannte und erfolgreiche SportlerInnen leicht höherwertige Berufspositionen als weniger bekannte und haben auch Vorteile in der Ausbildungskarriere. Hervorzuheben ist, dass erfolgreiche SportlerInnen einen späteren Berufseinstieg aufweisen. Dies ist durch die bessere finanzielle Situation von erfolgreichen SportlerInnen begründet. Der Faktor „Bekanntheit“ wirkt sich vor allem auf jene Berufsverläufe aus, welche im System „Hochleistungssport“ angesiedelt sind. Der Bekanntheitsgrad hängt auch sehr von der Medienwirksamkeit der Sportart ab, welche die AthletInnen ausüben. Schlussendlich darf man auch nicht den subjektiven Einfluss des Erfolges außer Acht lassen. Erfolgreiche AthletInnen sind möglicherweise selbstbewusster als weniger Erfolgreiche und meistern den Karriereübergang zwischen leistungssportlicher und beruflicher Karriere besser.

Hinsichtlich des Einfluss Zeitaufwands der SportlerInnen während ihrer Karriere auf ihre nachsportliche Karriere, lässt sich feststellen, dass jene SportlerInnen mit hohen Zeitaufwänden ein signifikant höheres Bildungsniveau und eine höhere Abiturentenquote aufweisen. Temporäre Minderleistungen während der Ausbildung aufgrund höherer Prioritäten im Sport wurden zumeist akzeptiert und ehestmöglich nachgeholt. Bezüglich der Ausbildungsdauer wurde sowohl von kurzen Studienzeiten, als auch von Verzögerungen wegen des Sports berichtet. Während des Studiums werden als größte Problemfaktoren die häufigen Abwesenheiten der Sportler und nicht flexibel genug gestaltete Studienbedingungen genannt.

Der Berufseinstieg erfolgt bei SportlerInnen in sehr zeitaufwendigen Sportarten später. Bei hohen Trainingsumfängen und Abwesenheiten ist es den SportlerInnen kaum möglich, einem regelmäßigen Beruf nachzugehen. Sobald die AthletInnen

berufstätig sind, leisten die meisten ein volles Arbeitspensum, nur ein kleiner Teil arbeitet in zeitlich reduziertem Umfang. Manchmal wird der Beruf gewechselt oder die Möglichkeit eines beruflichen Aufstiegs zu Gunsten der Sportkarriere zurückgestellt. Eine Ausnahme stellen die staatlichen Beschäftigungsprogramme (Bundesheer, Polizei, Zoll) für LeistungssportlerInnen dar.

Inwieweit das Karriereende an sich eine Auswirkung auf den Übergang in den beruflichen Alltag hat, konnte nicht klar erörtert werden. Es wird sowohl von problematischen Karriereübergängen, als auch von reibungslosen und „befreienden“ Übergängen berichtet. Falls es aber zu einem unerwünschten und problematischen Karriereende kommt, weist dieses einen hohen Wirkungsgrad auf und wirkt sich meist auch auf die berufliche Karriere aus. Um Probleme zu vermeiden, sollte die spätere Berufslaufbahn schon während der sportlichen Karriere thematisiert werden und den AthletInnen Hilfestellungen zur Vereinbarkeit von Sport und Beruf angeboten werden.

Der Schulabschluss, Ausbildungszertifikate und berufsspezifische Qualifikationen werden laut Autoren zunehmend wichtiger für die berufliche Karriere. Die Studien zeigen, dass der Großteil der SportlerInnen schon während ihrer sportlichen Karriere die Grundlagen für ihre nachsportliche Karriere legten. Jedoch wird auch von kritischen Situationen während der Schul- bzw. Ausbildungskarriere aufgrund von Prioritätskonflikten berichtet. Der Sport beeinflusst die Ausbildungskarriere und die Berufslaufbahn dahingehend, dass betreffend Berufskennnissen und Berufserfahrungen die SportlerInnen ein wenig in Rückstand geraten. Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, Leistungswille und Eigenständigkeit, welche die SportlerInnen durch den Sport erlernt haben, sind ihnen in Ausbildung und Beruf nützlich. Die Auswirkungen der Schulzeit und Ausbildungsdauer auf die berufliche Laufbahn liegen vor allem darin, dass es zu einem verzögerten Berufseinstieg kommt. Verkürzte Ausbildungszeiten sind bei SpitzensportlerInnen nahezu nicht anzutreffen. Es besteht weiters auch ein positiver Zusammenhang zwischen den erreichten Ausbildungszertifikaten und dem späteren Berufsprestige der SportlerInnen.

In weiterer Folge wird auch die Auswirkung des sozialen Umfelds und der sozialen Herkunft der SportlerInnen auf deren spätere berufliche Position hinterfragt. Alle Untersuchungen zeigten einen positiven Zusammenhang zwischen dem sozialen Status der Herkunftsfamilie und dem Bildungsniveau der SportlerInnen. Jedoch ist

der Einfluss der sozialen Herkunft auf die Berufslaufbahn bei SportlerInnen geringer als bei der Gesamtbevölkerung. SportlerInnen erreichen meist prestigeträchtigere Berufspositionen als deren Eltern und deren Geschwister. Alle Autoren bis auf HACKFORT/EMRICH/PAPATHANASSIOU kommen zum Ergebnis, dass die sportliche Karriere eher positive Auswirkungen auf die soziale Mobilität von SportlerInnen hat und somit zu einem sozialen Aufstieg führt.

Aus den Untersuchungen der Rolle des sozialen Umfelds zeigt sich, dass die Pflege von außersportlichen Freundschaften auch während der leistungssportlichen Karriere wichtig für den Übergang in die berufliche Karriere sein dürfte.

Weiters wurde noch der Einfluss von institutioneller Unterstützung auf die berufliche Karriere ehemaliger LeistungssportlerInnen untersucht. Institutionelle Unterstützung hat zwar wesentliche Auswirkungen auf das Bildungsniveau der SportlerInnen, aber keinen unmittelbaren Einfluss auf die berufliche Karriere. Als berufliche Unterstützungsmaßnahmen spielen vor allem die Institutionen Militär, Polizei und Zoll eine wichtige Rolle. Die Aufgaben von diversen Institutionen zur Unterstützung der beruflichen Karriere von SpitzensportlerInnen sollten sich auf die Laufbahnberatung und die Vermittlung von spitzensportkompatiblen Berufspraktika und Arbeitsplätzen konzentrieren. Die Institutionen sollen als Vermittler zwischen SportlerInnen und Unternehmen dienen.

Betrachtet man die beruflichen Tätigkeitsfelder ehemaliger LeistungssportlerInnen, so zeigt sich, dass ca. ein Viertel der SportlerInnen im System „Leistungssport“ verbleibt. Davon übt ein Großteil eine Tätigkeit als TrainerIn aus. Bei vielen LeistungssportlerInnen ist die berufliche Tätigkeit im Leistungssport auch deren Wunschvorstellung, einige wählen aber notgedrungen dieses Tätigkeitsfeld.

Außerdem wird diskutiert, dass der Arbeitsmarkt im Sport wächst. Durch die zunehmende Professionalisierung und Kommerzialisierung eröffnen sich immer wieder neue Tätigkeitsfelder für ehemalige LeistungssportlerInnen.

Die Herausforderungen in der Zukunft liegen darin, die Kooperationen zwischen Unternehmen und Sportinstitutionen weiter auszubauen und Win-Win-Situationen zu schaffen. Es gilt Unternehmen, von den positiven Kompetenzen der SportlerInnen, wie Durchhaltevermögen, Eigenmotivation und deren Know-how aus dem Sport zu überzeugen und nebenbei sollten die beruflichen Qualifikationen der SportlerInnen erhöht werden.

5. Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass die Berufskarriere sowohl positiv als auch negativ durch eine Karriere im Hochleistungssport beeinflusst wird. Vor allem die zunehmende Totalisierung des Spitzensports trägt dazu bei, dass internationale Erfolge im Sport nur durch einen sehr hohen Motivationsfaktor und Zeitaufwand von Seiten der SportlerInnen möglich sind. Nur in „förderwürdigen“ und medial-präsenten Sportarten ist ein Leben als „Profi-SportlerIn“ heutzutage möglich. Auch diese AthletInnen, welche sich eventuell während ihrer sportlichen Karriere finanziell absichern können, gilt es, auf ihr Leben nach dem Spitzensport gezielt und planmäßig vorzubereiten. Für SportlerInnen aus weniger medial-attraktiven Sportarten oder weniger erfolgreiche SportlerInnen wird es zunehmend schwieriger, eine zufriedenstellende Berufskarriere zu erreichen. Gerade für diese AthletInnen ist eine geplante nachsportliche Karriere zur Absicherung und Stabilisierung wichtig.

Die Untersuchungsergebnisse in dieser Arbeit beschreiben größtenteils Fälle von sehr erfolgreichen SportlerInnen. In Zukunft wird es anzudenken sein, ähnliche Untersuchungen auch an weniger erfolgreichen SportlerInnen durchzuführen.

Momentan öffnen sich immer wieder neue berufliche Tätigkeitsfelder im Sport, welche insbesondere für ehemalige AthletInnen aus dem Hochleistungssport als Arbeitsfelder dienen können. Hier gilt es, genauer zu hinterfragen, welche Kompetenzen können im Sport erworben werden, die einen späteren Berufseinstieg und fehlende Bildungszertifikate kompensieren können. Diese im Sport erworbenen Qualifikationen können am Arbeitsmarkt angeboten, und vor allem in den diversen Berufsfeldern des Sports nachhaltig genutzt werden.

Schlussendlich gilt es, die sportlichen Fördermaßnahmen und die langfristige Entwicklungsplanung nicht nur auf die Phasen der Sportkarriere zu konzentrieren, sondern auch eine erfolgreiche berufliche Integration der SportlerInnen zu berücksichtigen.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklung der Einnahmen aus den Übertragungsrechten bei Olympischen Sommerspielen.....	8
Tabelle 2: Gründe für eine Berufstätigkeit und/oder einen Nebenjob begleitend zum Spitzensport	12
Tabelle 3: Grad der schulischen/beruflichen Entwicklung zu Spitzensportzeiten	19
Tabelle 4: Berufstätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung	27
Tabelle 5: Tätigkeitsfelder im Leistungssport nach Laufbahnende	27

Literaturverzeichnis

- Alfermann, D./Gross, A. (1998): Erleben und Bewältigen des KARRIEREENDES im Hochleistungssport: Es hängt von der Entscheidungsfreiheit ab. In: Leistungssport, Bd. 28, Nr. 2, S. 45-48.
- Alfermann, D./Stambulova, N. (2007): Career transitions and career termination. In: Tenenbaum, G./Eklund, R.C. [Hrsg.] (2007): Handbook of sport psychology. Wiley, New York.
- Alfermann, D./Stoll, O. (2010): Sportpsychologie: Ein Lehrbuch in 12 Lektionen. Meyer & Meyer Verlag, Aachen.
- Alfermann, D./Stoll, O./Pfeffer, I. (2010): Lehrbuch Sportpsychologie. Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern.
- Anders, G. (2008): Soziologie des (Hoch-)leistungssports. In: Gugutzer, R./Weis, K. [Hrsg.] (2008): Handbuch Sportsoziologie. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, S. 308-320.
- Bona, I. (1998): Soziale Netzwerke ehemaliger jugendlicher Leistungssportler. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 221-231.
- Borggrefe, C./Cachay, K. (2009): Spitzensport und Beruf. In: BISp-Jahrbuch-Forschungsförderung 2010/11.
- Breuer, C./Wicker, P. (2010): Sportökonomische Analyse der Lebenssituation von Spitzensportlern in Deutschland. Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Bonn. Sportverlag Strauß, Köln.
- Conzelmann, A./Gabler, H./Nagel, S. (2001): Hochleistungssport-persönlicher Gewinn oder Verlust? Lebensläufe von Olympioniken. Attempto Verlag, Tübingen.
- Duret, P./Louveau, C. (1996): Das Leben nach dem Sport in Frankreich: Wie Spitzensportler nach der Sportkarriere die erfolgreiche Eingliederung in die Gesellschaft und ins berufliche Leben gelingt. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 95-102.

- Duttler, G./Engel, M. (2011): Über die Schwierigkeit abzutreten-Analyse determinierender Faktoren eines gelingenden leistungssportlichen Karriereendes. In: Leistungssport, Bd. 41, Nr. 6, S. 6-11.
- Emrich, E. (1998): Arbeitskreis 1: Welche Problemkonstellationen gibt es aus Sicht der LaufbahnberaterInnen? In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 257-260.
- Franke, R. (1998): Spitzensportler am Ende ihrer Karriere. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 193-208.
- Gugutzer, R./Weis, K. (2008): Sport in Gesellschaft und Soziologie. In: Gugutzer, R./Weis, K. [Hrsg.] (2008): Handbuch Sportsoziologie. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, S. 7-14.
- Hackfort D./Birkner, H.A. (2004): Förderung von Hochleistungssportlern durch Berufsausbildung: Analysen bei der BGS-Sportschule Bad Endorf ausgeschiedener Sportler. Sport und Buch Strauß GmbH, Köln.
- Hackfort, D./Emrich, E./Papathanassiou, V. (1997): Nachsportliche Karriereverläufe. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf.
- Hülßen, A. (2012): Duale Karriere: die Vereinbarkeit von Sport, Ausbildung und Beruf. In: Leistungssport Beilage, Bd. 42, Nr. 1, S. 4-8.
- Irlinger, P. (1998): Die soziale und berufliche Eingliederung von ehemaligen Spitzensportlern in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich-ein Vergleich. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 133-141.
- Knoll, M./Franke, R. (1998): Arbeitskreis 2: Welche Verbandskonzeptionen zur Vorbereitung auf das Laufbahnende gibt es? Wie lange währt die Verantwortung des Verbandes? In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 261-262.
- Konietzko, T. (2012): Duale Karriere im Deutschen Kanu-Verband-Grundlage für sportliche Erfolge. In: Leistungssport Beilage, Bd. 42, Nr. 1, S. 20-21.

- Messing, M. (2008): Sozialfiguren im Sport.
 In: Gugutzer, R./Weis, K. [Hrsg.] (2008): Handbuch Sportsoziologie. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, S. 171-178.
- Nagel, S. (2002): Medaillen im Sport-Erfolg im Beruf? : Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf.
- Pfaff, E. (2004): Zum Umstieg vom Sport in den Beruf: Interviews mit Ex-Sportlern. In: Leistungssport, Bd. 34, Nr. 6, S. 4-11.
- Porten, M. (2006): Was Führungskräfte und Mitarbeiter vom Spitzensport lernen können: Impulse für persönliche und unternehmerische Bestleistungen. GABAL Verlag GmbH, Offenbach.
- Richartz, A. (1998): Arbeitskreis 7: Wie kann in der Phase des Übergangs der Aufbau einer neuen Identität unterstützt werden? In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 267-269.
- Richartz, A. (1998): Jugendliche am Ende einer Leistungssportkarriere: Übergangsmuster und Bewältigungsprozesse. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 209-220.
- Schmid, J./Seiler, R. (1997): Zur beruflichen Entwicklung ehemaliger Leistungssportlerinnen und -sportler aus der Schweiz. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 232-240.
- Seemann, C. (2012): Sportkarrieren und Berufskarrieren-schneller-höher-stärker...und was dann? In: Bewegungserziehung: Die Zeitschrift für Bewegung und Sport in Schulen und Vereinen, Jg. 66, Nr. 1, S. 12-19.
- Seiler, R./Schmid, J./Schilling, G. (1997): Übergänge in nachsportliche Karrieren in der Schweiz. Ergebnisse der trinationalen Studie. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 103-113.
- Stork, H.M. (1998): Die berufliche Förderung von Spitzensportlern in Abstimmung von Olympiastützpunkten und Stiftung Deutscher Sporthilfe. In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 295-306.

- Strauch, M. (2011): Athletes2Business: Preliminary Questionnaire Analysis „Educational Institutions“. www.athletestobusiness.eu. S. 5-8.
- Stumpe, E. (1998): Nachsportliche berufliche Karriereverläufe ehemaliger Nationalmannschafts-/Kaderathletinnen der Rhythmischen Sportgymnastik (1991 bis 1998). In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 241-156.
- Suter, H. (1998): Arbeitskreis 6: Welche strukturellen Vorgaben ermöglichen es, die Rolle des Hochleistungssportlers mit der Vorbereitung auf eine berufliche Laufbahn zu verbinden? In: Schriftenreihe des BASPO Nr. 77, S. 266.
- Taylor, J./Ogilvie, B. (2001): Career termination among athletes. In: Singer, R.N./Hausenblas, H.A./Janelle, C.M. [Hrsg.] (2007): Handbook of sport psychology. S. 672-691. Wiley, New York.
- Tenenbaum, G./Eklund, R.C. [Hrsg.] (2007): Handbook of sport psychology. Wiley, New York.
- Ückert, S. (2012): Ein Input zur Vereinbarkeit von Spitzensport, Schule, Ausbildung und Beruf. In: Leistungssport Beilage, Bd. 42, Nr. 1, S. 2-3.
- Weis, K. (2008): Sport im Prozess der Säkularisierung. In: Gugutzer, R./Weis, K. [Hrsg.] (2008): Handbuch Sportsoziologie. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, S. 75-87.
- Wippert, P.M.(2008): Biographische Brüche und Sport: Karriereende. In: Gugutzer, R./Weis, K. [Hrsg.] (2008): Handbuch Sportsoziologie. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, S. 249-256.